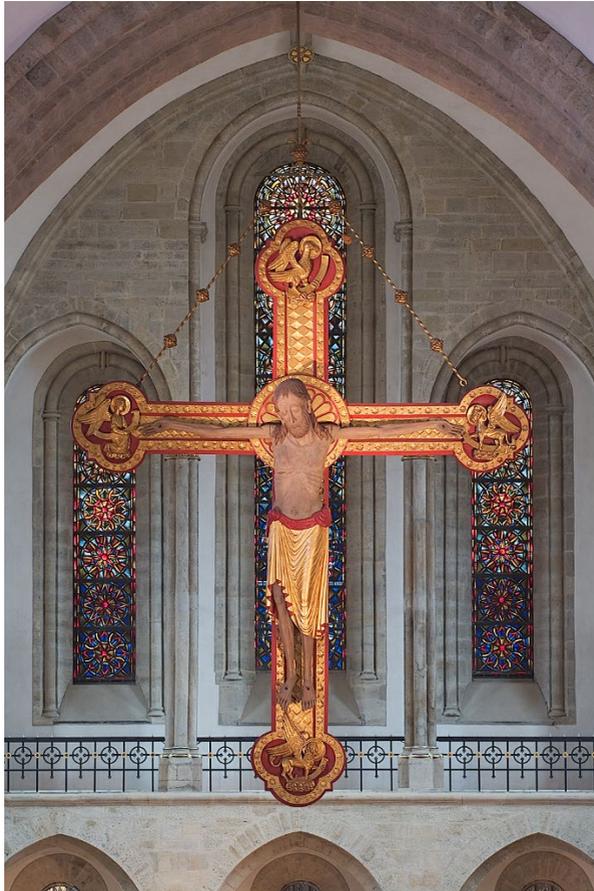


Dom St. Petrus Osnabrück
Fastenmeditationen 2021
„... sei nahe in schweren Zeiten“ (GL 453,2).
Ermutung aus Christusbildern im Dom



„ausgespannt“

Das große Kreuz in der Vierung des Osnabrücker Doms ist 6,20 Meter hoch (Corpus 3,85 Meter) und 4,18 Meter breit. Die Eiche für das Holz wurde um 1165 gefällt; die Schnitarbeiterfolgte etwa 5 bis 10 Jahre später. Stilistisch ist das romanische Kreuz an der Nahtstelle zwischen der sächsischen und der rheinisch-westfälischen Kunst einzuordnen.

Die fast rechtwinklige Stellung der nebeneinander angeordneten Füße lässt den Gekreuzigten nahezu schwebend in der Mitte des großen Triumphbogens über dem früheren Lettner des Domes aufscheinen. Jesus ist der zugleich leidende und von Gott erhöhte Christus, eine Kernaussage des christlichen Glaubens, die durch die rote und goldene Farbgebung des Holzkreuzes noch einmal unterstrichen wird (Fassung durch den Osnabrücker Künstler Seling bei der Renovierung Ende des 19. Jahrhunderts). Die an den Enden des Kreuzes angebrachten Symbole der vier Evangelisten bilden den Erzählrahmen, als dessen Kerninhalte der Tod und die Auferstehung Jesu dargestellt sind.



Die Bemalung des Kreuzes hat im Laufe der Jahrhunderte häufig gewechselt. Die Unterschiede machen deutlich: Jede Zeit „sieht“ das Sterben und die Auferstehung Jesu anders: Das linke Bild (Restauration in den 60-iger Jahren des

vergangenen Jahrhunderts) betont die offenen Augen mit denen Christus seine Gemeinde von oben anschaut; in der Mitte die unbemalte Holzfassung; schließlich wurde bei der Restaurierung vor etwa 20 Jahren (rechts) so wenig Farbe wie möglich verwendet, was zu einer eher zurückhaltenden und menschnahen Darstellung führt. Nur das üppige Lententuch leuchtet rot und golden von oben herab.

Eine Besonderheit des Osnabrücker Triumphkreuzes kann man von unten nicht sehen, war aber für die Christen des Mittelalters besonders wichtig: Im Hinterkopf des Gekreuzigten ist ein Kästchen mit Reliquien der Heiligen des Osnabrücker Domes eingelassen: Krispin und Krispinian, Regina, Bonifatius (1963 hinzugefügt) und mehrerer unbenannte Heilige.

Betrachtet man die Gestalt des gekreuzigten Erlösers, so fällt auf: Er trägt keine Krone, weder die Königs- noch die Dornenkrone. Die Wunden als Merkmale des Leidens sind sehr zurückhaltend gezeichnet. Dieser Jesus steht (oder schwebt er?) zwischen Himmel und Erde, ist Gott und den Menschen ganz nahe. Die Erdenbewohner können und sollen zu ihm aufschauen und dürfen alles mitbringen: das Schöne und die Schmerzen, ihren Glauben und ihre Zweifel, Licht und Dunkel, alle Spannungen zwischen Himmel und Erde.

„Wir hängen dazwischen“, sagt der Schweizer Dichter Ulrich Schaffer. „Altes ist leer geworden, es klingt hohl, bringt nichts mehr zum Schwingen in uns. ... Das Neue ist noch nicht da.“ Aber es besteht Hoffnung. „Ich will loslassen, um wieder Neues umarmen zu können. Und auch das will ich wieder loslassen, in einer ständigen Entwicklung auf meinen

Ursprung zu, auf die Vollkommenheit, aus der ich komme und zu der ich gehe. (U. Schaffer, Nicht mehr und noch nicht)



Am 27. März 1957 brach der gerade vorher unter dem großen Triumphkreuz zum Bischof geweihte Franziskus Demann nach einem Herzinfarkt direkt vor dem Dom tot zusammen. Er wollte die draußen versammelte Schar der Gläubigen segnen, um anschließend im Dom die erste Predigt als Bischof zu halten. Auf einer Gedenkplatte vor dem Hauptportal ist das Datum mit dem Wappen und dem Wahlspruch des Bischofs vermerkt: „O crux ave spes unica“ – „Sei begrüßt o Kreuz, einzige Hoffnung“. Das Kreuz im Wappen ist mit einem Siegerkranz unterlegt, also auch ein Triumphkreuz. Aber es liegt auf dem Boden, die Menschen treten darauf, Schmutz und Kaugummireste sitzen in den Fugen. Aber gerade deshalb

ist und bleibt es ein Hoffnungszeichen; nicht nur im Hohen Dom, sondern auch für den manchmal schmutzigen Alltag!

Hermann Wieh